

Wenn Engel schnurren...

MATURAARBEIT
an der Kantonsschule Wattwil

April 2004

vorgelegt von
Nicole Imbach 4IL



Betreuer:
Walter Naef

Adresse der Verfasserin:
Schlossstrasse 13
9526 Zuckenriet

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorwort.....	3
2. Einleitung.....	4
3. Das Schnurren.....	5
3.1. Die falschen Stimmbänder	
3.2. Die Blut-Turbulenz-Theorie	
4. Auslöser des Schnurrens.....	7
4.1. Wann und warum Katzen schnurren	
4.1.1. Die Mutter-Kind-Beziehung	
4.1.2. Kommunikationsform	
4.1.3. Eigenmusiktherapie	
4.1.4. Katzen und Menschen	
4.1.5. Die 9 Leben einer Katze	
5. Die Katze und der Mensch.....	10
5.1. Die Wirkung des Schnurrens auf den Menschen	
5.2. Was die Katze dem Mensch gibt	
5.2.1. Förderung der kindlichen Entwicklung	
5.2.2. Rezept gegen Einsamkeit	
5.2.3. Katzen als (Co-)Therapeuten	
5.2.4. Katzen und Frauen	
5.2.5. Katzen als Trostspender	
5.3. Pippo, Clochette & Co.	
6. Heilwirkung.....	19
6.1. Katzen schnurren Knochen heil	
6.2. Die Katze – eine leise Heilerin	
6.3. Katzen senken unsere Gesundheitskosten	
6.3.1. Die Studie	
6.3.2. Die Zahlen	
6.3.3. Das Ergebnis	
7. Diskussion.....	22
8. Zusammenfassung.....	22
9. Schlusswort.....	23
10. Quellenverzeichnis.....	24
11. Anhang.....	25

1. Vorwort

Katzen waren für mich schon immer sehr wichtig. Meine erste Katze hiess Sugar. Als wir sie im Herbst 2002 einschläfern mussten, brach für mich eine Welt zusammen. Sugar vermochte mich immer wieder aufzuheitern, wenn es mir schlecht ging und manchmal gab es Zeiten, da waren wir beide durchgeknallt und wetzten mit Schnur oder Ball ausgerüstet quer durchs Haus.

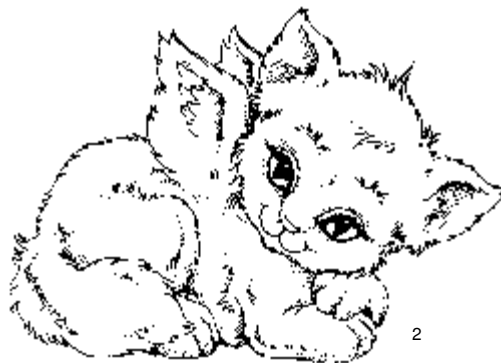
Vor gut einem Jahr bekam ich eine neue Katze. Ginger ist weiss und rot und meine ganze Familie hat riesige Freude am kleinen Kater. Er bringt uns immer wieder zum Lachen.

Mir ist aufgefallen, dass mir die Katzen richtig gut tun können. Manchmal hatte ich sogar das Gefühl, dass die Katzen Engel seien, die auf die Erde geschickt wurden, um uns im Leben zu unterstützen und uns die nötige Kraft zu geben. Ihr Instrument, dem niemand widerstehen kann, ist das Schnurren. Es gibt einem das Gefühl von Wärme und geliebt zu werden.

Oder wie Marion C. Garretty es ausdrückte:

*Cats fill all the empty spaces in the human world.
The comfortable ones.¹*

Ich möchte allen danken, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben. Zuerst Herrn Walter Naef, der mir mit seinen Ratschlägen sehr geholfen hat. Dann all jenen, die mir zahlreiche Unterlagen zugeschickt haben: Frau Regina Lessenthin, das IEMT in Zürich und vielen mehr. Herzlichen Dank auch an meine Familie, die an mich glaubt und mich immer unterstützt hat.



¹ Helen Exley, 2001

² www.stampoasis.com/stamps/jb38e.gif, 17.1.04

2. Einleitung

Meine Arbeit beschäftigt sich vor allem damit, wie Katzen auf uns Menschen wirken. Die Grundlage dabei bildet das Schnurren. Schnurren ist das beliebteste Geräusch der Tierwelt. Ich möchte mit diesem Projekt herausfinden, ob das Schnurren eine biologische Funktion hat oder ob es nur Zierde ist. Ich möchte wissen, wie Katzen dieses Geräusch zu Stande bringen und wozu sie überhaupt schnurren. Ist es wirklich nur dazu da, um der Umwelt mitzuteilen, dass sie sich wohl fühlen? Zum Schluss möchte ich gerne noch darauf eingehen, ob das Schnurren eine heilende Wirkung bei uns Menschen hat.

Da zu diesen 3 Schwerpunkten nur sehr wenig Material zu finden ist, habe ich das Thema ausgeweitet. Weitere Schwerpunkte liegen bei der Mensch-Katze-Beziehung und wie die Katze das Leben der Menschen ergänzen kann. Ich möchte anhand von Beispielen diese besondere Beziehung verdeutlichen.

*The love of humans for cats is as strong
As the love of humans for other humans.
Sometimes stronger.
For, despite the gulf
Between our species, it is a relationship
Of two equal personalities – if one assumes
That human beings are equal to cats, that is.
Not all cats do.
Some of them make it clear
That in their eyes humans are simply
Charming household pets.*

Celia Haddon, from "The love of cats"³

³ Helen Exley, 2001

3. Das Schnurren

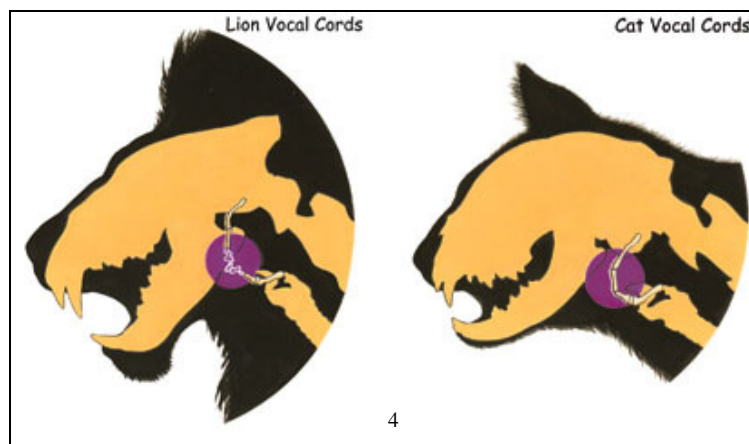
Die Wissenschaftler streiten sich noch heute, wie dieses zarte Geräusch der Katzen zu Stande kommt. Es ist bekannt, dass die Katzen schon an ihrem 6. Lebenstag zu schnurren beginnen und mit zunehmendem Alter manchmal wieder aufhören.

Unsere Hauskatzen schnurren mit geschlossenem Mund. Sie können sogar problemlos andere Töne während dem Schnurren erzeugen. So können sie zum Beispiel leicht ein herzerbrechendes „Miau“ über das Schnurren legen und werden somit zu ganz besonderen Lautartisten.

Ebenso spielt die Körperhaltung der Katze keine grosse Rolle, sie können sogar, währenddem sie sich bewegen, schnurren.

Der wie ein gerolltes „r“ klingende Brummtönen kann laut, leise, hoch oder tief sein. Es gibt Katzen, die schnurren mit nicht endenwollender Begeisterung, andere sind wahre Schnurrmuffel. Es wird gesagt, dass dieses akustische Profil weder vom Körperbau noch vom Alter einer Katze abhängig ist. Der individuelle Klang ist angeboren und bleibt bis ins hohe Alter immer gleich. Die Frequenz des Schnurrlauts liegt zwischen 25 – 50 Hertz.

Katzen können stundenlang schnurren und dies ohne Rhythmus oder Intensität zu wechseln oder sichtbar ein- und auszuatmen. Dieses Phänomen zeigen auch einige Grosskatzen, wie der Puma, Ozelot, Serval, Gepard und Rotluchs. Löwe, Leopard und Tiger hingegen sind sozusagen akustisch minderbewertet. Sie schnurren nur beim Ausatmen, können dafür brüllen, was wiederum unsere Stubentiger nicht beherrschen. Verantwortlich für dieses Phänomen ist der Zungenbeinapparat. Das Zungenbein ist ein hufeisenförmiges Knöchelchen am Zungenansatz und verbindet



den Schädel mit der Zunge. Die Grosskatzen besitzen einen elastischen Abschnitt (bestehend aus Knorpeln) in diesem Knöchelchen, dies führt dazu, dass sie unüberhörbar laut brüllen und nur beim Ausatmen schnurren können. Bei Kleinkatzen ist das Zungenbein verknöchert. Dies führt dazu, dass sie nicht brüllen können.

Doch wie bringen die Katzen nun dieses sonderbare Geräusch zu Stande? Im Vordergrund stehen vor allem zwei Theorien:

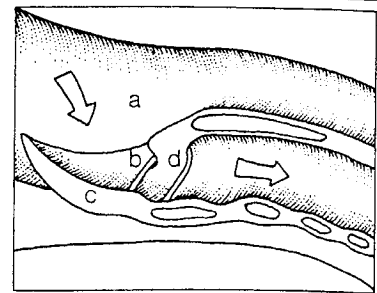
⁴ Vergleich zwischen dem Zungenbeinapparat eines Löwen mit dem einer Hauskatze (www.lam.mus.ca.us/cats/P14, 17.1.04)

3.1 Die falschen Stimmbänder

Eine Forschergruppe um die Biologin Dawn Sissom von der Tulane Universität (USA) in Zusammenarbeit mit dem Bonner Zoologen Gustav Peters startete eine Abhöraktion. Dazu stellten sie 10 Hauskatzen mit mehreren hochempfindlichen Mikrofonen aus. Das Klangmuster, das daraus entstand, zergliederten sie in die einzelnen Tonhöhenbereiche und machten diese auf dem Oszilloskop als Spektrum sichtbar. Das Ergebnis dieser Untersuchung brachte folgendes: Sie fanden heraus, dass sich der Schnurrelaut aus regelmässig wiederkehrenden Abfolgen sehr kurzer Pulspaare zusammensetzt. Die Lautstärke dabei beträgt etwa 65 Dezibel. Dieser Ton geht über das Hörvermögen des menschlichen Ohres. Die Forschergruppe erklärte die anhaltende Schwingung des Kehlkopfes als Entstehungsgrund des Brummtons. Demnach entsteht das Schnurren durch das Zusammenwirken der Vibration des Kehlkopfes und der eigentlichen Lauterzeugung an den Stimmbändern. Die Katze besitzt hinter den echten Stimmbändern „falsche“ Stimmbänder (= Vorhof-Falte oder 2. Stimmbänder), die aus 2 Hautfalten bestehen. Der Luftstrom fließt nun beim Ein- und Ausatmen über diese Stimmbänder, dabei entsteht ein „lautes Atmen“ oder „Schnarchen“. Der Luftstrom wird etwa 30x pro Sekunde durch die Kontraktionen der Kehlkopfmuskeln unterbrochen. Der Takt dieser Kontraktionen entsteht durch die Aktivität eines „Impulsgebers“ im Gehirn.

Der Stimmapparat der Katze (rechts) ist vom menschlichen verschieden. Katzen können beim Ein- und Ausatmen Vokale bilden, wobei die Zungenstellung nicht annähernd so präzise sein muß wie beim Menschen. Unterschiede in den phonetischen Lauten werden hauptsächlich

durch Spannungsunterschiede in den Kehlmuskeln (a) und im Maul sowie durch Unterschiede in der Luftgeschwindigkeit hervorgerufen, die über die Stimmbänder (b) und den Kehlkopf (c) streicht. Die »falschen« Stimmbänder (d) werden möglicherweise beim Schnurren eingesetzt.



5

Jedoch spricht einiges gegen diese Theorie: Forscher fanden heraus, dass bei Katzen, bei denen eine Laryngotomie (operative Öffnung des Kehlkopfes⁵) vorgenommen wurde trotzdem weiterschnurren. Deshalb stellten Wissenschaftler eine 2. Theorie auf.

3.2 Die Blut-Turbulenz-Theorie

In dieser Theorie verstärkt sich der Blutstrom in den Hauptvenen zum Herzen. Dadurch entsteht ein Engpass im Brustraum, was zu Turbulenzen führt, da das Blut unter gewissen Umständen, die unbewusst (neurovegetativ) ablaufen, gegen die Strömung fließt. Dies führt zu Schwingungen im ganzen Körper, die das Zwerchfell verstärkt und durch die Luftröhre in die Nebenhöhlen des Schädels führt. Durch Resonanz entsteht nun das Schnurren. Die Resonanz ist ein physischer Vorgang, der anhand der Geige erklärt werden kann. Wenn der Bogen eine Saite streicht, so gerät der ganze Holzkörper in Schwingung und erzeugt harmonische Töne. Das gleiche Prinzip gilt nun auch bei der Katze. Die Schwingungen setzen den ganzen Körper der Katze in Bewegung, was auch gespürt werden kann, wenn die Finger an die Kehle einer schnurrenden Katze gehalten werden.

⁵ Michael Wright und Sally Walters, 1981, S.128

⁶ www.medizin.fibel.info, 21.1.04

4. Auslöser des Schnurrens

„Eine schnurrende Katze ist eine zufriedene Katze.“⁷ Dies denken wir auch, wenn wir eine schnurrende Katze sehen. Doch diese Ansicht stimmt nur teilweise. Es wurden schon Katzen beobachtet, die unter starken Schmerzen im verletzten Zustand schnurrten. Warum sie das tun und vor allem wann unsere Stubentiger grundsätzlich schnurren, darauf möchte ich in diesem Kapitel eingehen.

4.1. Wann und warum Katzen schnurren

4.1.1. Die Mutter-Kind-Beziehung

Zum ersten Mal schnurren Katzen schon kurz nach ihrer Geburt. Das Schnurren und das Treten mit den kleinen Pfötchen gegen den Bauch der Mutter regt den Milchfluss an. Die Kleinen können mit der Zitze im Maul schnurren, ohne sich dabei zu verschlucken. Das Schnurren ist hier ein Signal für die Mutter, dass alles in bester Ordnung ist. Die Mutter schnurrt ebenfalls und zeigt ihren Kindern, dass sie entspannt ist, und dass aus ihrer Sicht alles in Ordnung ist. Die Mutter schnurrt auch, wenn sie sich dem Ort, wo ihre Jungen versteckt sind, nähert, um den Babys mitzuteilen, dass sie nichts zu befürchten haben. Das Schnurren hilft hier eine feste Beziehung zwischen der Mutter und ihren Kindern aufzubauen.

4.1.2. Kommunikationsform

Wissenschaftler sagen, dass das Schnurren bei erwachsenen Katzen die Folge dieser Mutter-Kind-Beziehung ist. Es ist ein sogenannter Sekundäreffekt aus dem primären Eltern-Kind-Zusammenhang. So schnurren ausgewachsene Katzen zur Begrüssung ranghöherer oder rangniederer Tiere. Junge Katzen schnurren, wenn sie eine ältere Katze zum Spiel auffordern wollen und ihr somit mitteilen, dass sie die übergeordnete soziale Stellung der älteren Katze akzeptieren. Rangniedrige, unterlegene, kranke oder sehr schwache Katzen schnurren, um ein ranghöheres Tier zu beschwichtigen. So soll der Schnurrlaut die Wahrscheinlichkeit eines Angriffes verkleinern. Ebenso schnurren dominierende Katzen, wenn sie sich einem unterlegenem Tier nähern, um ihnen klar zu machen, dass sie nicht feindselig gesinnt sind. Das Schnurren dient als Kommunikationsform und teilt den Artgenossen den Gemütszustand mit. Die allgemeine Definition lautet, dass Katzen schnurren, um eine freundliche, sozial aufgeschlossene Stimmungslage auszudrücken.

4.1.4. Eigenmusiktherapie

Nun schnurren Katzen aber nicht nur wenn sie zutraulich, ruhig, entspannt oder zufrieden sind, sondern auch, wenn sie starke Schmerzen haben, in den Wehen liegen und selbst in der Todesstunde.

Der Schnurrlaut liegt in einer tiefen Basstonlage, die gemäss Untersuchungen Gemütsbewegungen veranlasst. Somit wirkt das Schnurren wie eine Eigenmusiktherapie. Das Schnurren beruhigt die Katze und versetzt sie in eine Art Trance. Es kann mit der Einnahme von starken Schmerz- oder Beruhigungsmittel verglichen werden. Genauer betrachtet, versetzt das Schnurren den Körper in starke Vibration, was dazu führt, dass die Durchblutung und der Wärmehaushalt verbessert werden.

⁷ Desmond Morris, 1994, S.16

Das zeigt sich daran, dass sich das Näschen und die Pfotenballen stark röten. „Schnurren ist Opium für die Katze“⁸, dient dem Stressabbau, hilft die Schmerzen auszustehen und versucht die Krankheit zu bekämpfen. Es ist eine Verzweiflungstat und hat eine ablenkende Wirkung, wie bei uns das Pfeifen oder das Summen.

4.1.4. Katzen und Menschen

Häufig hört man, dass das Schnurren mit dem Lächeln der Menschen verglichen werden kann. Bei uns Menschen bedeutet das Lächeln auch nicht immer, dass man fröhlich und gut gelaunt ist. Nicht selten dient es zur Entkrampfung sozialer Beziehungen. Zu oft verfallen wir bei schlechten Nachrichten in hysterisches Lachen und versuchen damit, uns selber zu beruhigen. So schnurren Katzen „um Gnade“ oder in erzwungener (oft menschlicher) Nähe. „Menschen, die Schnurren könnten, müssten sich einfach gerne haben“⁹. Menschen sprechen sich aus, Katzen schnurren miteinander. Beides hat die gleiche Funktion: Wir fühlen uns danach erleichtert und zufrieden.

Das gleiche Phänomen wird beim Tierarzt beobachtet: In dieser Situation bittet die Katze den Tierarzt um Hilfe aus Angst und Unsicherheit. Die Katze fällt ins Babyalter zurück und gibt sich als das unschuldige, zärtliche Kätzchen, das sorgfältig behandelt werden möchte. Es dient also auch hier, wie bei ranghöheren Tieren, als Beschwichtigungslaut gegenüber dem menschlichen Pfleger.

Ein Grund zu schnurren ist auch die Vorfreude oder das Schmeicheln um einen Leckerbissen. Oft wird auch geschnurrt, wenn sie mit Streicheleinheiten verwöhnt werden möchten. So gibt es gewisse „Schnurrgeohnheiten“, so zum Beispiel bei der Nahrungsvorbereitung, nach der Futteraufnahme oder natürlich beim gestreichelt werden. Wird zu ungewohnten Umständen geschnurrt und die Katze verkriecht sich dabei oder zieht sich zurück, so hat die Katze vielleicht Schmerzen und sie sollte untersucht werden.

4.1.5. Die 9 Leben einer Katze

Eine Katze hat bekanntlich neun Leben. Dieses Sprichwort kommt nicht von irgendwo her, sondern lässt sich mit der Auswirkung des Schnurrens verbinden. Wie schon gesagt, hat das Schnurren eine direkte Wirkung auf den Organismus. Die Frequenz von 25-50 Hertz hat eine Heilkraft auf Knochenbrüche und Gelenkbeschwerden. Der Vernarbungsvorgang und die Gewebeneubildung werden beschleunigt. Tatsächlich wurde herausgefunden, dass Knochen bei Vibrationen der Frequenz von 20-50 Hertz höhere Festigkeit aufweisen. Tierärzte beobachteten, dass Katzen bei chirurgischen Eingriffen dreimal schneller genesen als Hunde und fünfmal weniger unter Nachwirkungen leiden. Eine englische Weisheit von Tierärzten besagt: „If you put a cat and a bunch of broken bones in the same room, the bones will heal.“¹⁰ (Wenn sich eine Katze und ein paar gebrochene Knochen im selben Raum befinden, werden die Knochen wieder heilen.)

Katzen schlafen sehr viel. Es wird angenommen, dass das Schnurren dazu dient, dass das Knochengestüt trotz knappen Training nicht verkümmert.

⁸ Rolf Degen, 1999, http://ssl.catlike.de/docs/texte/abc_s_12.htm

⁹ ebd. Rolf Degen, 1999

¹⁰ www.animalvoice.com/catpurrP.htm, 15.11.03

Das Schnurren der Katze ist demzufolge nicht nur eine Zierde oder Dekoration, sondern es ist ein wichtiger Vorteil zum Überleben und hat durchaus eine biologische Funktion.



11

5. Die Katze und der Mensch

5.1. Die Wirkung des Schnurrens auf den Menschen

Versucht ein Katzenfreund im Internet etwas über die Auswirkung des Schnurrens auf den Menschen zu finden, so stösst er häufig auf Schlagzeilen wie „Schnurren als Heilmittel“ oder „Wenn das Schnurren therapeutische Wirkung hätte“. Das Thema ist in der Medizinforschung brandaktuell.

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass das Schnurren nicht nur unter Katzen das Zusammenleben fördert, sondern auch das Zusammenleben mit Menschen. Denn eine schnurrende Katze erweckt angenehme und beruhigende Bilder. Angstgefühle und Ärgernisse finden keinen Platz mehr. Es wird sogar gesagt, dass das Schnurren sowohl bei der Katze selbst als auch bei dem Menschen die Absonderung von Serotonin im Gehirn aktiviert. Serotonin steuert den Gemütszustand und den Schlafrythmus. Bei Untersuchungen wurde herausgefunden, dass Menschen, die einer schnurrenden Katze lauschen, viel schneller einschlafen können. Zugleich wird auch das Glückshormon Endorphin ausgeschüttet. Endorphine haben eine schmerzlindernde Funktion, was auch zur Erklärung führt, warum Katzen schnurren, wenn sie Schmerzen haben. Dieses wohlige Gefühl der Katze



¹²

kann sich nun auf den Menschen übertragen. „Mit einer schnurrenden Katze auf dem Schoß sieht die Welt schon weniger problematisch aus.“¹³

In einem Bericht aus dem Internet heisst es:

„Das Schnurren der Katze wird durch das Anschwellen zweier kleiner Drüsen bewirkt, die auf die Stimmbänder des Tieres drücken, so dass das charakteristische Schnurrgeräusch entsteht. Das Schnurren der Katze ist also nur ein sekundäres Phänomen; das eigentlich Interessante sind die Drüsen. Bei genaueren Untersuchungen stellte sich nämlich heraus, dass diese Drüsen ein farb- und geruchloses Gas absondern. Bei diesem Gas handelt es sich um das sog. Schmusilin (genaue Formel noch unbekannt!)

Schmusilin ist eine psychedelisch-haluzinogene Droge. Menschen, die dieses Gas einatmen, verfallen in einen euphorischen Glückszustand, dem Verliebtsein nicht ganz unähnlich. Schmusilin bewirkt bei den meisten Menschen einen Kontrollverlust über Hände und Stimme. Die Betroffenen beginnen unkontrolliert das Tier zu streicheln und zu kraulen. Begleitet werden diese Handlungen meist von ebenfalls unkontrollierten Lautäusserungen, ähnlich denen, die erwachsene Menschen zur Kommunikation mit Kleinkindern verwenden. Bei einer Überdosierung von Schmusilin kann es schlimmstenfalls zu einem totalen Kontrollverlust kommen. Es sollen schon Menschen im Schmusilinvollrausch dabei beobachtet worden sein, wie sie ihre Katze „mehrfach“ geküsst haben. Menschen im Schmusilinrausch sind nicht mehr in der Lage ein Kraftfahrzeug zu führen oder Maschinen zu bedienen. [...]“¹⁴

¹² www.big-cats.de/schnurren.htm, 15.4.04

¹³ www2.t-online.ch/dyn/c/09/02/83/902834.html, 27.1.04

¹⁴ www.maximegalon.com/xs4all/catstory5.htm, 10.11.03

Obwohl allgemein bekannt ist, dass im Internet häufig Blödsinn steht, und ich denke auch, dass dieses Schmusilin und die Drüsen frei erfunden sind, hat es doch etwas Wahres an diesem Ausschnitt. Denn wie schon gesagt, strahlt die Katze während dem Schnurren extreme Gelassenheit und Seeligkeit aus, was sich auf den Menschen leicht übertragen lässt. Dabei sollte der kritische Leser auch an die Tatsache denken, dass im Internet sogar CDs verkauft werden mit dem beliebtesten Geräusch aus der Tierwelt!

5.2. Was die Katze dem Mensch gibt

Erstmals wurde die Katze um 1500 vor Christus im alten Ägypten domestiziert. Die Ägypter hatten alle Hände damit zu tun, die Mäuse und Ratten von ihren Getreidelagern fern zu halten. Katzen waren die ideale Hilfe. Doch nicht nur für den Schutz vor den lästigen Nagetieren wurden die Katzen verehrt. Sie waren heilige Tiere. Wer es wagte, eines umzubringen, dem wurde selbst die Todesstrafe auferlegt. Starb eine Katze ihres natürlichen Todes, so wurde sie zeremoniell einbalsamiert, mit



mehreren bunten Tüchern umwickelt, mit einer zierlichen Holzmaske geschmückt und in einen Holzsarg oder in einen aus Stroh geflochtenen Korb gelegt. Die Familie war in tiefer Trauer und bestattete das Tier auf dem Katzenfriedhof.

Bastet, nach der Stadt Bubastis, in der sich der wichtigste Katzentempel befand, benannt, stellte die Katzengöttin dar. Die Feste, die zu ihrer Ehre gefeiert wurden, waren die populärsten und bestbesuchtesten Veranstaltungen im alten Ägypten.

Die Phönizier begannen die heiligen Tiere aus dem Land zu schmuggeln. Da dies verboten war und bestraft wurde, war es eine sehr riskante Arbeit. Doch die Tiere waren beliebt. Rund um das Mittelmeer herum wurden Katzen verkauft. Als schliesslich eine Nagetierplage in Europa ausbrach, kam die Katze auch nach England. Doch die Verehrung dieser Tiere wahrte nicht lange.

Im Mittelalter wurden die Katzen als Geschöpfe des Teufels oder als Vertraute der Hexen von der christlichen Kirche angeklagt, da sie in gewissen heidnischen

Ritualen eine Rolle gespielt haben. Sie wurden verfolgt und zu Tode gequält und gemartert. Die heiligen und geehrten Katzen wurden zu verdammten und verfluchten Geschöpfen. Zu Tausenden wurden sie verbrannt und aus Kirchtürmen geworfen. Doch als Kreuzritter die asiatische Wanderratte und gleichzeitig mit ihr die Pest zurück in ihre Heimat brachten, erinnerte sich jederman wieder an die Jagdaktivitäten der Katze. Und diese nahm ihren Siegeszug zurück in die Herzen der Menschen wieder auf.

Heute hat eine neue Phase der Katzenverehrung begonnen. Zahlreiche Wettbewerbe und Zuchtausstellungen finden während des ganzen Jahres statt. Zuchtrassen sind vor allem bei wohlhabenden Familien sehr beliebt.

Die Frage, wieso diese Haustiere so beliebt waren und heute (wieder) sind, lässt sich auf verschiedene Wege erklären. Einer davon ist die Tatsache, dass Katzen durchaus ohne uns Menschen überleben könnten. Sie brauchen unsere Hilfe nicht unbedingt, sie könnten sich jederzeit von uns lösen. Wir fühlen uns geehrt, dass sie trotzdem bei uns bleiben und uns ihre Zuneigung

¹⁵ Bastet, häufig dargestellt mit einem Sistrum (Rassel) als Symbol für die Fruchtbarkeit und einem Korb für ihre Jungen. (<http://www.fam-reim.de/dini/Goetter.htm>, 29.2.04)

spüren lassen. Katzen tun uns gut. Was heute für uns Wissenschaftler bewiesen haben, hatten die Ägypter wohl schon lange auch ohne Theorien gewusst. „Katzen können für uns genauso wichtig werden wie gute Freunde.“¹⁶

5.2.1. Förderung der kindlichen Entwicklung

Familien schaffen sich häufig ein Haustier an. Nicht selten ist dies eine Katze. Was viele jedoch nicht wissen, ist, dass die Katze dazu beiträgt, dass sich die Familie weniger streitet. Ausserdem empfinden die Familienmitglieder mehr Nähe füreinander und spielen viel öfters miteinander, als Familien ohne Katze.



17

Ein weiterer Punkt ist, dass die Katze einen wichtigen Spielkameraden für die Kinder darstellt. Eine Katze kann wichtige „Gespräche“ mit einem Kind führen und diesem so soziale und emotionale Stützen geben. Zudem muss erwähnt werden, dass die Katze im Stande ist, sich zu wehren, falls das Kind zu grob sein sollte. Die Katze setzt Grenzen, die besonders Kinder zu akzeptieren haben. Das Kind lernt durch die Pflege des Haustieres

Verantwortung zu übernehmen und entwickelt so wichtiges Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihren Mitbewesen und Mitmenschen. Neben diesem wichtigen Bewusstsein wird ihnen auf spielerische Art und Weise beigebracht wie sie sich in einer Gesellschaft zu verhalten haben, das heisst ihre Kommunikationsfähigkeit und Rücksichtnahme wird dadurch gefördert. Sie entwickeln ein viel besseres Gefühl von Gegenseitigkeit und Engagement als Kinder, die ohne Katzen aufwachsen. In der frühen Lebensphase eines Kindes stellt das Tier eine Brücke zwischen dem Kleinkind und der Welt dar. Es hilft auch Trennungsängste zu überwinden, so zum Beispiel, wenn das Kind ohne Eltern alleine zu Hause ist.

Für das Kind im Grundschulalter wirkt die Katze ausgleichend und stabilisierend auf die neuen Herausforderungen. Die Kinder stehen zum ersten Mal unter Leistungserwartungen von Eltern und Lehrer. Die Katze bietet ihnen hier die nötige Ablenkung. Schüchterne Kinder finden in diesem Alter eher den Zugang zu ihrem Umfeld, sei es zu Schulkameraden oder zu Lehrpersonen.

In der Pubertät hilft die Katze beim Ablösungsprozess von den Eltern, fördert also ihre Eigenständigkeit. Jugendlichen mit einem Stubentiger fällt die Zuwendung zu Gleichaltrigen einfacher, was zu einem wichtigen Entwicklungsschritt in der Pubertät zählt.

Heute liest man oft in Zeitungen, dass sogenannte heimtiergestützte Unterrichtsstunden durchgeführt werden. Dies macht durchaus Sinn, da es das Naturverständnis, die Liebe zu Tieren, aber auch das Verantwortungsgefühl, das Einfühlungsvermögen und die Kommunikation verbessert und fördert. Laut

¹⁶ Roni Jay, 1995, S.5

¹⁷ www.catsvision.de/pics/cats%20pics/kind.jpg, 15.4.04

Untersuchungen wird die Motivation der Kinder gesteigert und sorgt somit für eine gute Atmosphäre im Schulzimmer. Die Entwicklung wird auf spielerische Weise entwickelt und gefördert.

Zusammengefasst sind Kinder, die mit Katzen aufwachsen einfühlsamer und sozialer eingestellt. Was heisst, dass ihr EQ, also ihre emotionale Intelligenz, grösser ist, als bei Kindern ohne Tiere. Sie entwickeln eine intuitive Fähigkeit, die ihnen dabei hilft, ihre oder die Gefühle ihrer Mitmenschen zu erkennen und entsprechend zu handeln.

5.2.2. Rezept gegen Einsamkeit

Wer kennt dies nicht: An einem Samstagabend sitzt man alleine vor dem Fernseher und schaut sich die neuste „Wetten, dass...?“ – Sendung an. Im Haus ist es ruhig und es scheint, als wäre das Telefon kaputt. Die Einsamkeit! Das gleiche Bild, nur ein kleiner Unterschied: Die Person sitzt nicht alleine vor dem Fernseher, sondern eine Katze sitzt ihr schnurrend auf dem Schoss. Tatsächlich ist es erwiesen worden, dass Katzen ein kuscheliges „Hausmittel“ gegen Einsamkeit und auch gegen die Furcht davor sind.

Katzen stellen eine Art Ersatzfunktion für Mitmenschen dar. Sie befriedigen unser Bedürfnis nach Berührung und Nähe und geben uns wieder die nötige Lebensfreude, befinden wir uns in übler Laune. „Wer also alleinstehend ist und Katzen liebt, sollte nie ohne eine leben! Nicht nur, dass man mit einer Katze weniger ängstlich und deprimiert ist, nein, die Katze macht den Menschen auch weniger introvertiert, also aufgeschlossener gegenüber seinen Mitmenschen.“¹⁸ Die Zärtlichkeiten, die uns eine Katze schenkt sind kleine Geschenke an die Psyche und wirken besonders gut gegen Depressivität. Katzen in Familien unterstützen die Familienmitglieder zusätzlich. Sie geben ihnen nebst den Familienangehörigen Freude und Vitalität. Eine Einzelperson erhält eine viel stärkere emotionale Unterstützung.

Katzen sind die perfekten Partner fürs alt werden. Laut Dennis C. Turner ist das Verbot von Tieren in Mietwohnungen und sozialen Institutionen mit Sicherheit Blödsinn. Die Tiere sind eine emotionale Stütze für Senioren. Sie helfen den älteren Menschen ihren Tag zu strukturieren und geben ihm einen Rhythmus. Katzen tragen also zur Lebensqualität bei und können diese erhöhen. Ausserdem ist bekannt, dass sie gesundheitsförderlich sind. Katzen bewirken eine Reduktion von Medikamenteneinnahmen.

Nebenbei sind sie die idealen Lebensgefährten für Senioren. Katzen sind leise, faul und sehr reinlich. Zudem sind sie Meister was das Schmusen und Schmeicheln angeht. Hunde im Gegensatz sind sehr viel uneigenständiger und brauchen ihren täglichen Auslauf. Katzen brauchen dies nicht und gerade bei älteren Menschen, die Probleme mit dem Gehen haben, ist dies ideal. Daraus lässt sich erklären, warum sich das Selbstwertgefühl bei Senioren steigert, wenn sie eine Katze besitzen. Leiden sie unter Gebrechlichkeit oder haben Mühe mit schnellen Bewegungen, beeinträchtigt dies die Beziehung zum Tier keineswegs. „Sie [die Katzen] fragen nicht nach Behinderung oder sozialen Problemen, sondern beantworten Liebe und Fürsorge mit uneingeschränkter Zuneigung und Anhänglichkeit.“¹⁹

Es gibt verschiedene Möglichkeiten eine Katze in einem Altersheim zu halten. Einerseits kann den Bewohnern erlaubt werden eine persönliche Katze im eigenem Zimmer zu halten. Der Besitzer muss

¹⁸ Ergebnis einer Untersuchung des I.E.M.T Zürich unter der Leitung von Dr. Dennis C. Turner und Prof. D. Martin (DCT-Info, 1999, S.3)

¹⁹ http://new.mypetstop.com/SWI_GER/Katzen/Mensch+und+.../Katzen+im+Altersheim.ht, 3.11.03

sich dann selbst um die Katze kümmern. Bei Menschen, die Probleme damit haben, gibt es auch die Möglichkeit der gemeinsamen Katzen. Die Katze wohnt dann bei diesen, haben sie jedoch Mühe mit der Pflege, so können sie Patenschaften organisieren. In dieser Situation würde sich eine andere Person, evt. das Pflegepersonal oder eine auswärtige Person, um das Tier kümmern, wenn der Patient nicht dazu fähig ist. Die dritte Möglichkeit ist die der „Etagenkatze“. In diesem Fall wohnt eine Katze in jeder Etage des Wohnheims. Schlafen und essen tut sie im gemeinsamen Aufenthaltsraum und jeder, der will, kann sie pflegen oder mit ihr kuscheln. Dies befreit die Heimbewohner nicht nur von der alltäglichen Pflege, sondern fördert sogleich die Sozialkontakte unter den Mitbewohnern. Eine Katze liefert so manchen Gesprächsstoff und gemeinsam macht die Pflege mehr Spass als alleine. Eine Katze löst also die seelischen Blockaden und erleichtert die Überwindung mit fremden Personen Kontakt aufzunehmen.

Zusammengefasst bleiben Senioren, die eine Katze halten, länger vital und werden im akuten Krankheitsfall auch wesentlich schneller gesund als Senioren, die keine Katzenhalter sind. Sie sind ausgeglichener, heiterer und aktiver. Dennoch muss unbedingt gesagt werden, dass Katzen die menschlichen Freunde und Partner auf keinen Fall ersetzen können. „Es reicht nicht, jemandem, der einsam ist, einfach eine Katze in die Hand zu drücken, um ihn glücklich zu machen!“²⁰

5.2.3. Katzen als (Co-) Therapeuten

Viele Therapeuten sind sich heutzutage bewusst, dass Tiere bei ihren Therapien helfen können. So wurde z.B. in den USA versucht mit Hilfe von Katzen bei Veteranen ihre Kriegstraumata vom 2. Weltkrieg auszukurieren. Die Katze ist häufig eine Möglichkeit zur Problembewältigung. Sie hilft den Menschen, die unter psychischen Krankheiten leiden, zur Selbsthilfe, indem sie ihnen intensive Zuwendung schenkt. Katzen spenden Trost und können gegen Verzweiflung wirken, indem sie durch ihre Anwesenheit den Mensch zwar alleine lassen, aber ohne, dass er das Gefühl hat alleine oder einsam zu sein. Eine Katze kann also bewirken, dass sich der Mensch weniger schlecht und somit auch ausgeglichener fühlt. Im Gegensatz zu Menschen fühlt sich eine Katze nicht überfordert, wenn sich ein stark deprimierter Mensch ihnen öffnet. Sie zeigen kein negatives Verhalten. Jedoch hängt dies auch stark vom Willen der Katze ab, ob sich der Mensch erholen kann oder nicht. Was nicht zuletzt auch von der Rasse und dem Charakter des Haustieres abhängt. Was eine Katze vom Mitmenschen unterscheidet, ist, dass sich Katzen immer gleich gütig und gesellschaftlich verhalten. Sie haben eine duldsame Einstellung, während wir Menschen oft unsere Launen haben.



21

Nicht-Katzen-Halter neigen dazu, kritische Ereignisse wie Arbeitslosigkeit oder Partnerverluste zu verdrängen. Sie wollen sich nicht mit ihren Problemen auseinandersetzen und steigern sich so viel

²⁰ DCT-Info, 1999, S.3

²¹ <http://members.council.net/csizmazia/peter/images/Fotos/kaetzchen.jpg>, 17.1.04

mehr in eine Krise. Katzenhalter hingegen lassen sich durch die Katze Verarbeitungsmechanismen aktivieren. Sie haben eine verstärkt positive Einstellung. Dieser treue Weggefährte und stille Zuhörer bewirkt im Krisenfall sogar, dass ihre Halter deutlich weniger Beruhigungsmittel zu sich nehmen als Menschen ohne Katze.

Katzen können eine wichtige Brückenfunktion zwischen dem Therapeut und dem Patient sein, wie uns folgendes Beispiel zeigt:

„Ein neuer Patient kommt in meine Praxis und sieht Isy. „Oh, was hat die Katze denn da mit ihrem Auge, das sieht aber schlimm aus.“ Meine Antwort: „Isy ist behindert, so gut wie blind, auf dem einen Auge kann sie gar nicht sehen, auf dem anderen hat sie eine Linsentrübung.“ Patient: „Aber sie läuft doch herum, springt auf den Tisch, obwohl sie nichts sieht?“ „Ja, sie gleicht ihre Behinderung durch andere Sinne aus, wie Hören, Riechen, Fühlen und sie fühlt sich sicher, wenn ich da bin.“ Nach längerem Nachdenken: „Und wie kann ich meine Probleme ausgleichen...?““

Dieses Fallbeispiel stammt aus der Klinik der diplomierten Psychologin Regina Lessenthin. Sie hat einen Bericht über die positiven Wirkungen im Zusammenleben mit Tieren zusammengestellt. Weiter unten fügt sie hinzu: „Das was wir Menschen in anderen sehen, egal ob Mensch oder Tier, egal ob Äusserlichkeit oder ein Verhalten, es hat immer mit uns selbst zu tun.“²² In diesem Beispiel wird gezeigt, wie sich das Vertrauen zum Therapeuten über das Tier entwickelt hat. Der Beginn dieser Behandlung fiel der Therapeutin bestimmt leicht.

Patienten, die unter einer Traumatisierung oder Misshandlung leiden, fürchten sich vor körperlicher Nähe. Katzen können ganz bestimmt auf sie zu gehen, je nach Fall zurückhaltend oder fordernd. Ebenso können sie so Depressiven helfen, indem sie ihre Kontaktfreudigkeit mobilisieren. Tiere suchen und schenken ihre Zuneigung und sie lassen den Körperkontakt zu, egal wie der Mensch ist, er wird von den Katzen nicht zurückgewiesen. Dies hilft das seelische Gleichgewicht zu stabilisieren und kann als Entspannungsmethode dienen.

Katzen können von der Krankheit ablenken und ihre Halter zur körperlichen und geistigen Aktivität ermuntern, da sie ihnen einen geregelten Tagesablauf geben. Sie geben ihren Haltern eine Motivation, damit sie jeden Morgen aufstehen. Es gibt Geschichten, die von Ereignissen erzählen, in denen sich der Katzenhalter zur Genesung gezwungen hat wegen seiner Verantwortung gegenüber dem Tier, wie es uns folgender kleine Ausschnitt verdeutlicht:

„Meiner kleinen Katze verdanke ich mein Leben. Nicht direkt, sondern schlicht durch ihre Anwesenheit. Als ich im Krankenhaus lag, hatte ich für eine Weile das Bewusstsein nahezu verloren. Es muss mir mitgeteilt worden sein, dass ich vielleicht nicht überleben würde, denn mir war vage bewusst, wie nahe ich dem Tod war. Ich erinnere mich an Träume über mein Lebensende. In diesem umnachteten Zustand blickte ich im Geiste auf die Menschen die ich kannte, zurück - all meine Freunde und Verwandten. Schliesslich kam ich zu dem Schluss, dass jeder von ihnen ohne mich zurechtkommen würde. Und dann betrachtete ich meine eigene kleine Familie. Ich dachte an mein Kätzchen Terry und entschied, dass sie in ihren jungen Jahren meinen Tod verkraften würde. Doch dann wanderten meine Gedanken zu meiner älteren Katze Josephine. Was würde aus Josephine werden? Diese Frage liess mich nicht mehr los. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wann sich dies in mir festsetzte, doch der Arzt erzählte mir später, dass genau zu dem Zeitpunkt, als er alle Hoffnung

²² <http://www.miau.de/tips/allg/katzenhelfen.html>, 14.11.03

aufgegeben hatte, eine Veränderung eintrat und ich meinen Lebenskampf aufnahm. Später fand ich dann heraus, dass die Krankenberichte sich mit dem Tag veränderten, an dem ich an Josephine gedacht hatte. [...], Charles Sherover, Philosoph²³

In der Kinderpsychotherapie können Katzen besondere Eisbrecher sein. Denn verschlossene und schüchterne, aber auch unbeherrscht aggressive Kinder öffnen sich eher dem Tier und dies führt, wie schon erwähnt, zur Entspannung. Bei autistischen Kindern kann es zur Lösung der Muskelverkrampfung kommen.

Es wurde beobachtet, dass tiergestützte Therapien eine kürzere Dauer und eine höhere Motivation der Patienten hervorrufen können.

5.2.4. Katzen und Frauen

Es wird gesagt, dass Frauen und Katzen ein spezielles Verhältnis zueinander haben. Katzen werden deshalb häufig als Frauentiere bezeichnet. Giacomo Casanova hatte schon im 18. Jahrhundert gesagt: " In der Katze sehe ich die Frau mit ihrer ewigen beweglichen, sensiblen Seele."²⁴

Tatsächlich wurde beobachtet, dass die Beziehung zwischen einer Frau und ihrer Katze intensiver ist, als diejenige zwischen Männern und Katzen. Es wird angenommen, dass dies darauf beruht, dass Frauen mehr mit den Katzen sprechen. Zudem wird angenommen, dass sich Frauen mit Katzen besser verstehen, weil sie sich gegenseitig akzeptieren. Hunde hingegen sind typische „Männertiere“, da diese Beziehung eher auf Dominanz aufbaut. Grob gesagt, braucht ein Mann jemanden, den er



25

kontrollieren kann. Bei Frauen geht eine Beziehung aus gegenseitiger Gleichstellung hervor. Katzen, wie die meisten Frauen auch, sind sensible und „emotionale“ Tiere. Diese Übereinstimmung mag ein enges Band zwischen den zwei Wesen knüpfen. Zur Erklärung greifen wir auf die Evolution zurück. Die 1.Priorität der Frau ist es, für die Kinder zu sorgen. Der Mann hingegen geht jagen. Die Katze dient nun als eine Art von Ersatzkind für die Frau. Ihre natürlichen Instinkte werden durch die Katze geweckt.

Zudem wurde auch hier beobachtet, dass Frauen (mit oder ohne Partner) mit Katzen selbstsicherer, weniger empfindlich und weniger gedankenversunken sind. Bei alleinstehenden Frauen verstärkt sich dies noch: Sie sind weniger ängstlich, deprimiert, nervös oder müde. Dennis C. Turner entdeckte zudem, dass

dies ein menschlicher Partner nicht auslösen kann. Eine Katze trägt also mehr zum Wohlbefinden einer Frau bei als ein menschlicher Partner.

²³ J.C. Suarès und Jane Martin, 1997, S.28

²⁴ Eva Geelen, 2000, S.133

²⁵ www.allergietherapie.de/.../katzenhaar2000.html, 15.4.04

5.2.5. Katzen als Trostspender

Was lange angenommen wurde, kann heute bewiesen werden. Katzen können fühlen, wenn es einem schlecht geht. Geht es ihrem Herrchen schlecht, können sie ihr Verhalten ändern und ihm Trost schenken. Verbessert sich die Stimmung des Halters, so verändert sich ebenfalls das Verhalten des Tieres wieder.

Folgende zwei kleine Geschichten zeigen uns, wie Katzen uns in einer Phase der Trauer Trost spenden können:

„In dem Jahr, nachdem meine Mutter gestorben war, sass ich an Wochenenden allein zu Hause und versuchte, mit ihrem Tod fertig zu werden. Mein Kater hiess Nori-San, ein schwarzer Kater mit einem weissen Dreieck auf der Brust. Er hatte grüne Augen und eine süsse, zarte Stimme. Meistens war er guter Laune – eben ein ganz normaler Kater. Doch während dieser schlimmen Zeit verhielt er sich besonders liebevoll. Er kam zu mir, schmiegte sich an mich, leckte an meinem Ohr oder versuchte, mich mit seinen Possen abzulenken. Er war so ausdauernd, dass es ihm meistens gelang. Nach meiner Trauerphase kehrte er zu seinem alten Verhalten zurück, stahl meinen Schmuck und versteckte ihn unter dem Sofa. [...], Missy Rogers, Modedesignerin“²⁶

„Meine Kitty weiss anscheinend immer, wann ich Trost brauche. Als ich eines Nachts nach einem sehr anstrengenden Tag zu Bett ging und mir die Probleme dieser Welt schwer aufs Gemüt drückten, sprang Kitty zu mir hoch, kroch auf meine Brust, miaute und legte mir die Pfote sanft aufs Gesicht, als wollte sie sagen: „Schon gut, Mom, ich liebe dich.“ Dann schmiegte sie sich unter mein Kinn. Das war die allerbeste Medizin für mich. Jahala Johnson, Antioch, Tennessee“²⁷

5.3. Pippo, Clochette & Co.

Die Klinik „Schlössli“ im zürcherischen Oetwil am See beschäftigt einen ganz speziellen Angestellten: Den achtjährigen Kater Pippo. Die Klinik ist eine Station für depressive Patienten und es wurde schon mehrfach festgestellt, dass Pippo einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden eines Patienten hat. Besonders neuen Patienten soll Pippo ein Gefühl der Geborgenheit übermitteln. „Für viele ist Pippo nicht einfach eine Katze, sondern ein guter Freund, dem sie sich gerne anvertrauen.“²⁸ Pippo hat freien Zugang zu allen Patientenzimmern und eine Katzentür sorgt dafür, dass er jeder Zeit ins Freie kann. Pippo hält sich besonders gerne bei den Patienten auf, denen es schlecht geht, er nimmt Anteil und vermag eine magische Ruhe auszustrahlen. Nur selten möchte jemand auf die Gesellschaft dieses Katers verzichten. Es wird sogar von Katzenallergikern berichtet, die sich lieber Medikamente gegen ihre Symptome verabreichen lassen, als auf die Nähe Pippos zu verzichten.

Am anderen Ende der Schweiz befindet sich das Spital Loëx. Es liegt in der Genfer Vorortsgemeinde Bernex. Das Maskottchen dieses Spitals, das auf Rehabilitation und Langzeitpflege ausgerichtet ist, ist die schneeweisse Katze Clochette. Vor rund 14 Jahren löste sie ihre Vorgängerin, eine Tigerkatze, ab. Ihr Stammpfad befindet sich an der Rezeption, dort stehen auch ihr Futternapf und ihr Körbchen. Clochette ist allen, den 600 Angestellten und den 300 Patienten, ans Herz gewachsen. Jedoch ist es ihr nur erlaubt, sich in der Eingangshalle und der Cafeteria aufzuhalten, die Zimmer der Patienten sind

²⁶ J.C. Suarès und Jane Martin, 1997, S.20

²⁷ Rupert Sheldrake, 1999, S. 121

²⁸ new.mypetstop.com/SWI_GER/Katzen/Mensch.../KlinikKater+Pippo+auf+Visite.ht, 03.11.03

tabu. In diesem Krankenhaus ist es auch erlaubt, die Katzen von zu Hause mitzubringen. Jedoch ist es auch ihnen nur im Bereich der Eingangshalle und der Cafeteria erlaubt, sich aufzuhalten. „Der Kontakt zwischen Mensch und Tier gehört schliesslich zum Leben. Und hier leben wir auch.“²⁹ Clochette sorgt für eine entspannte Atmosphäre und auch in Loëx wurde schon öfters beobachtet, wie sich Patienten eher der Katze öffnen als den Ärzten, indem sie Clochette streicheln und mit ihr sprechen.

Auch in der Kantonalen Strafanstalt Saxerriet wurde vor einigen Jahren ein Katzenprogramm gestartet. Den Gefangenen ist es erlaubt, eine Katze zu halten, jedoch sind sie in pflegerischer wie auch finanzieller Hinsicht für die Katze verantwortlich. Damit es ihnen erlaubt wird, eine Katze zu halten, müssen sie zuerst auf ihre Eignung als Katzenhalter überprüft werden. Zudem müssen sie einen „Paten“ für ihre Katze suchen, falls sie wegen Urlaubs nicht in der Lage sind, für ihr Tier zu sorgen. Die Katze hilft in diesem Fall die Einsamkeit zu ertragen und stellt gleichzeitig eine verlässliche Partnerin dar, der vertraut werden kann. Sie beruhigt und bringt den Insassen bei, sich mit anderen Lebewesen zu beschäftigen und Eigenverantwortung zu tragen. Laut Aussage des Anstaltsveterinärs wurde noch nie ein Tier durch die mutmasslichen Kriminellen misshandelt. Befragte Insassen antworteten auf die Frage, was ihnen die Katze bringe: „Die Katze hilf mir zu leben.“³⁰



31

²⁹ „Welt der Katze“, Frühling 2004, S.44

³⁰ Wiler Nachrichten, 4. September 2003

³¹ 20 Minuten, 30.9.03

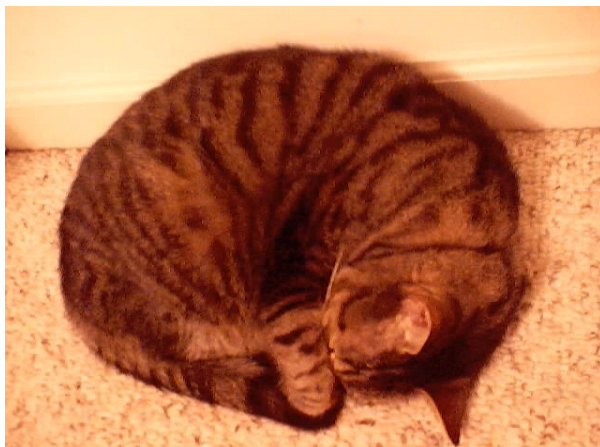
6. Heilwirkung

6.1. Katzen schnurren Knochen heil

Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass Schallwellen im Frequenzbereich zwischen 20 – 50 Hertz das Knochenwachstum fördern und zur Behandlung von Osteoporose herbeigezogen werden können. Somit kann gezeigt werden, dass das Schnurren in einem für Menschen wohltuendem und beruhigendem Frequenzbereich liegt. Bei Frequenzen zwischen 20 – 50 Hertz nimmt die Knochendichte zu und bei Frequenzen zwischen 25 – 50 Hertz wird die Knochenheilung stimuliert. Das Schnurren setzt bei den Katzen selber und beim Menschen den ganzen Körper in Vibrationen und gilt deswegen als eine schmerzlindernde Methode. Die Frequenzen und die dazugehörigen Vibrationen übertragen sich auf die langen Röhrenknochen wie Oberarme, Unterarme, Oberschenkel und Unterschenkel. Wissenschaftler wollen nun ein Implantat entwickeln, das genau diese Wirkung hat. Es ahmt die Frequenz nach und erzeugt dieselben Schwingungen in den Knochen. Dies wiederum stimuliert die Knochenbruchheilung. Das Schnurren hätte also eine fantastische medizinische Anwendung in der Zukunft für den Menschen. Nicht nur Astronauten, Sportler und Osteoporosepatienten könnten bei Muskel- und Knochenschwund und Verletzungen davon profitieren. Laut einer amerikanischen Studie linderte das Schnurren bei 82% der Patienten chronische und akute Schmerzen. Wer also oft unter Muskelverspannungen, unmobiler Gelenke oder Sehnen leidet, sollte sich dringend eine Katze anschaffen und sich von ihr heil schnurren lassen.

6.2. Die Katze – eine leise Heilerin

Schon lange wird angenommen, dass eine einwandfreie Beziehung zu einem Heimtier eine positive Wirkung auf die physische und psychische Gesundheit von Menschen hat. Nun wurde dies durch Studien in den USA bewiesen. Am Kongress der American Heart Association in Atlanta wurden die Resultate eines Tests mit 48 Börsenmaklern mit erhöhtem Blutdruck präsentiert. Die Hälfte der



³²

Testpersonen bekam eine Katze und Medikamente, die andere Hälfte nur Medikamente. Danach mussten sie Sprech- und Mathematiktests lösen. Allen wurde der Blutdruck gemessen. Nach einem halben Jahr wurden die Probanden wieder einem Stresstest unterzogen. Dieses Mal mussten sie einen ihrer Klienten beruhigen, der durch sie 86'000 Dollar verloren hatte. Auch nach diesem Test wurde wieder ihr Blutdruck gemessen. Diejenigen, die in diesem halben Jahr eine Katze bei sich hatten reagierten

ruhiger auf den Stress. Ebenso stieg ihr Blutdruck wesentlich weniger in die Höhe.

Ein zweites Experiment der State University of New York um die Forscherin Karen Allen brachte ebenfalls ein erstaunliches Ergebnis. Auch hier wurden Freiwillige unter Stress gesetzt. Die Probanden waren 240 Ehepaare. Der Versuch wurde in der eigenen Wohnung durchgeführt. Die Hälfte der Versuchspersonen besaßen ein Haustier. Der Stress wurde ausgelöst, indem sie

³² home.nc.rr.com/russnshellyt/sleeping_cat_0007.jpg, 15.4.04

Kopfrechnungen lösen oder ihre Hand für 2 Minuten in eiskaltes Wasser halten mussten. Danach wurden der Herzschlag und der Blutdruck gemessen. Bei den Teilnehmern, die ein Haustier hatten wurde der niedrigste Blutdruck und der ruhigste Herzschlag gemessen. Diejenigen Teilnehmer, die ihre Ehepartner bei sich hatten, waren aufgeregter als ohne Partner und machten mehr Fehler beim Kopfrechnen. Offenbar machte sie die Gegenwart des Ehepartners nervöser als die Gegenwart ihres Haustieres, das sie offensichtlich beruhigen konnte. Dies bestätigt die Annahme, dass der Kontakt zu einer Katze entspannender wirkt als ein Gespräch mit dem Ehepartner oder Freunden. Karen Allen konnte mit diesem Versuch ebenfalls zeigen, dass die soziale Unterstützung oft über die Artengrenzen hinaus reicht.

Die Forscherin June McNicholas von der University of Warwick fand heraus, dass Kinder, die Kontakt zu einer Katze haben, ein stabileres Immunsystem aufweisen. June McNicholas bestimmte dazu die Menge von Antikörpern (Immunglobulin A) im Speichel von 138 Kindern. Das Resultat zeigte, dass diejenigen Kinder, die ein Haustier besitzen häufiger einen Antikörperspiegel im Normbereich haben, was heisst, dass das Immunsystem stabiler arbeitet und in der Lage ist, die Krankheitserreger besser zu bekämpfen.

Das Streicheln einer Katze wirkt besonders gut gegen erhöhten Blutdruck und vermag ein nervöses Herz zu beruhigen. Katzen können sogar das Risiko, an einem Herzanfall zu sterben, extrem senken. Patienten mit Herzattacken haben grössere Überlebenschancen. Denn Katzen helfen den Stress weniger wichtig zu nehmen.

Doch gerade an dieser Stelle ist es wichtig darauf aufmerksam zu machen, dass die Gefahr besteht, Infektionskrankheiten (sogenannte Zoonosen) vom Tier durch gegenseitige Ansteckung und Austausch der Keime aufzulesen. Andere Ansteckungen können Zecken, Flöhe oder Spulwürmer sein. Der Kuss von Mund zu Mund ist also absolut verboten.

Dennoch sollte man so viel Zeit wie möglich mit seinem Stubentiger verbringen, denn er vermag uns durch sein Auftreten zu helfen und vielleicht sogar zu heilen.

6.3. Katzen senken unsere Gesundheitskosten

6.3.1. Die Studie

Laut einem Artikel der Wiler Zeitung vom 20. September 2001 sollen Katzen dazu beitragen, dass wir weniger für unsere Gesundheit ausgeben müssen. Durchgeführt wurde diese Studie vom *Konrad Lorenz Kuratorium, Institut für Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT)*. Dabei wurde die „Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998“ des Bundesamtes für Statistik (BFS) ausgewertet. Das Ergebnis ist eindrucksvoll: „Wer [in der Schweiz] eine Katze hält, wird weniger krank und hat weniger Gesundheitskosten zu tragen.“³³

Die Daten wurden wie folgt unter dem Gesichtspunkt von „Gesundheitskosten von Haushalten mit Heimtieren“ nachgeprüft. Zuerst wurde die Wahrscheinlichkeit, überhaupt Gesundheitskosten zahlen zu müssen, in Abhängigkeit von Heimtierbesitz untersucht. Als Zweites wurde der Zusammenhang zwischen der Höhe der Kosten im Haushalt mit dem Heimtierbesitz verglichen.

³³ Wiler Zeitung, 20.9.01

6.3.1. Die Zahlen

Unter 100 Einpersonen-Haushalten ohne Tiere bezahlten 70 Gesundheitskosten. Von 100 Einpersonen-Haushalten mit Katze hingegen trugen nur 65 Haushalte Kosten.

Die Auswertung der ersten Fragestellung wird in dieser Tabelle gut sichtbar. Hier wird die Wahrscheinlichkeit, überhaupt Gesundheitskosten zu tragen, für Einzelpersonen in verschiedenen Kategorien dargestellt. (p=Wahrscheinlichkeitswert)

kein Heimtier im Haushalt	0.70 p	nur andere Heimtiere	0.70 p
nur Katze(n)	0.65 p	Katze und Hund	0.61 p
nur Hund(e)	0.67 p		³⁴

Die zweite Tabelle zeigt, wie hoch die monatlichen Ausgaben in den verschiedenen Haushalte waren (mit Vergleich zu Haushalten mit bzw. ohne Hund):

	mit Katze	ohne Katze	mit Hund	ohne Hund
Haushalt (monatliche Ausgaben)	323.12 SFr.	333.16 SFr.	294.49 SFr.	335.34 SFr.

Erfasst wurden dabei die „totalen Ausgaben für Gesundheit“. Dazu zählen pharmazeutische Produkte, Sanitätsmaterial, medizinische Apparate und Geräte, Arzt- und Zahnarztleistungen, Dienstleistungen medizinischer Labors und Röntgeninstitute, Dienstleistungen anderer medizinischer Fachkräfte, Spitalausgaben sowie weitere ambulante medizinische Dienstleistungen ohne Versicherungskosten. Das „Total Ausgaben für Heimtiere“ beinhaltete die Kosten für deren Anschaffung, Nahrung, Waren wie Haarbürsten und Katzent Toiletten, Tierarztleistungen und weitere Ausgaben wie z.B. die Kosten für Tierferienheime.

6.3.3 Das Ergebnis

Die 1.Fragestellung ergab eine signifikante Verringerung des Wahrscheinlichkeitswertes. Es ist deutlich zu erkennen, dass Haushalte mit Heimtieren weniger oft Gesundheitskosten zu tragen haben. In der 2.Tabelle wird ersichtlich, dass die monatlichen Kosten selbst dann niedriger sind, wenn man auch für die Rechnungen, die das Haustier bringt, aufkommen muss.

Durch diese Studie wurde klar erkennbar, dass Tiere unser Wohlbefinden massiv beeinflussen können. Die Ergebnisse wurden damals an der Iahaio (Konferenz der internationalen Vereinigung der Mensch-Tier-Beziehung) in Rio de Janeiro vom 13. bis 15.September 2001 vorgestellt. Dr. Felix Gutzwiller, Direktor des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin an der Universität Zürich, bemerkte zu diesem Resultat: „Ich finde die Ergebnisse äusserst spannend und nicht ohne Konsequenzen für das Gesundheitswesen in unserem Land.“³⁵

³⁴ Zahlen von www.catdome.de/info/katzen_senken_gesundheitskosten.htm, 15.11.03

³⁵ Wiler Zeitung, 20.9.01

7. Diskussion

Meine Arbeit „Wenn Engel schnurren...“ ist nun fast beendet und ich bin erstaunt über die vielen neuen Erkenntnisse, die ich über Katzen im Allgemeinen gewonnen habe. Besonders erstaunt hat mich die Einsicht, dass Katzen tatsächlich den Menschen helfen können. Gegen meine Annahme, dass dies nur bei Menschen funktioniert, die Katzen über alles lieben. Wenn etwas geliebt wird, hilft es einem in irgendeiner Hinsicht immer, ob es eine seelische Unterstützung oder eine andere Hilfe im Alltag darstellt. Doch die Experimente, die ich im Laufe meiner Arbeit gelesen habe, haben mich immer wieder ins Staunen gebracht. Sogar gestresste Börsenmakler profitieren von unseren kleinen Stubentigern.

Vor meiner Arbeit dachte ich, dass das Schnurren mehr oder weniger Zierde ist. Dieses Projekt hat mich eines Besseren gelehrt. Schnurren hat tatsächlich biologische Funktionen. Das hätte ich nie erwartet.

Schade finde ich, dass noch nicht herausgefunden wurde, wie Katzen tatsächlich schnurren. Es bestehen verschiedene Theorien und es werden immer mehr. Ich denke es würde sich lohnen, darin einen Schwerpunkt zu setzen, da auch bewiesen werden konnte, dass das Schnurren heilende Wirkung hat.

8. Zusammenfassung

Zusammengefasst darf gesagt werden, dass das Schnurren entweder durch die falschen Stimmbänder, die im Bereich des Kehlkopfes und der Stimmbänder liegen, oder durch Turbulenzen im Blutstrom im Brustraum hervorgebracht wird. Wobei beide Theorien ihre kritischen Punkte aufweisen. Das Schnurren der Katzen hat eine riesige Bandbreite von Funktionen. Schon früh dient es zur Verständigung zwischen Mutter und Kind. Später wird es zur Gemütsreflektion gebraucht, indem unterlegene Katzen versuchen, übergeordnete Katzen zu beschwichtigen. Nicht zu letzt hilft es den Katzen selber, sich zu beruhigen und starke Schmerzen zu überspielen.

Doch das Schnurren vermag nicht nur Katzen zu beruhigen, auch wir Menschen fühlen uns zum Schnurrton hingezogen. Wir beruhigen uns schneller, nur schon bei der Gegenwart einer Katze. Allein ihre Präsenz löst in uns ein wohliges Gefühl aus, um so besser wenn sie schnurrt. Sie stillt unsere Einsamkeit, vermag Trost zu spenden, hilft uns bei Problembewältigungen und fördert schliesslich unsere soziale Entwicklung.

Stress, erhöhter Blutdruck und Knochenbrüche – was haben diese Beschwerden gemeinsam? Alle können durch die Katze gelindert werden. Eine Tatsache, die fast unmöglich zu glauben scheint.

Es sieht so aus, als wäre unser samtige Stubentiger ein Allrounder, der alles beherrscht, obwohl er oft eigenwillig ist und viele Menschen deshalb Hunde bevorzugen, da diese aufs Wort gehorchen und unsere dominante Stellung akzeptieren. Katzen jedoch, so scheint es, tun so, als hören sie nichts. „Soll der nur schimpfen, mir doch egal, das nächste mal wetze ich meine Krallen an derselben Stelle des neuen Sofas noch einmal...“

Dogs come when they are called;

Cats take a message and get back to you.³⁶

³⁶ Mary Bly, in: Helen Exley, 2001

9. Schlusswort

Meine Maturaarbeit hat mich in vielen Hinsichten näher an das Wesen der Katze gebracht. Ich bewundere die Katze und ich bin überzeugter denn je, dass sie positiv auf uns Menschen wirkt. Während dem Studium zu meinem Thema erfuhr ich Fakten, die einfach unglaublich waren. Sie gingen über mein eigentliches Thema hinaus, doch sie waren faszinierend.

Wenn mich jemand fragen würde, was ich persönlich gegen Stress und schlechte Laune mache, weiss ich, was ich in Zukunft sagen werde: „Schaff dir eine Katze an, schaue gut zu ihr und lass dir von ihr helfen. Geniess ihr Schnurren und denk daran, dass sie jeder Zeit ohne dich leben könnte. Katzen geben uns ein Geschenk, das wir schätzen müssen.“

Schwierigkeiten traten bei meiner Arbeit vor allem bei der Materialbeschaffung auf. Das Thema ist noch sehr jung und es gibt kaum Literatur über meine Problemstellung. Aber es machte Spass darüber Informationen zu suchen, da ich vieles dazulernte. Ich durfte sogar in der Bibliothek des Uniterspitals in Zürich herumstöbern.

Zum Schluss kann ich sagen, dass mir die Arbeit selbst sehr viel gebracht hat und ich kann behaupten, dass mich das Thema nie gelangweilt hat. Ich denke, dies ist das Ziel einer jeder Maturaarbeit.



37

10. Quellenverzeichnis

Bücher und Zeitschriften:

- ☛ Exley, Helen (Hrsg.): Cats – a book to make your own, Exley Verlag, New York / Watford, UK 2001
- ☛ Geelen, Eva: Magie der Katzen, Tosa Verlag Wien, 2000
- ☛ Gubler, Christina: Clochette tut allen gut, in: Welt der Katze, Ausgabe Nr. 1 (Frühling 2004). S.42-45
- ☛ I.E.T./I.E.A.P (Hrsg.): Wissenschaft für sie, Einfluss des sozialen Beziehungsnetzes und der Bindungsstärke zum Tier auf die Interaktionen zwischen Besitzern und ihrer Katze, in: DCT-Info, Nr.4 (Oktober 1998). S.1-4
- ☛ IEMT (Hrsg.): Zufrieden und gesund mit Katz und Hund, Formen gesundheitsfördernder und sozialer Wirkungen von Heimtieren auf den Menschen
- ☛ Jay, Roni: Zauberhafte Katzen, Ihr magisches Wesen, Ihre Rätselhaften Kräfte, Zürich, 1995
- ☛ Katzen liebende Menschen, in: Wiler Zeitung, 20.9.01
- ☛ Morris, Desmond: Catwatching, Die Körpersprache der Katze, Bechtermünz Verlag Augsburg, 1994
- ☛ Müller-Girard, Claudia (Hrsg.): BI-Lexikon Rassekatzen, Leipzig, 1988
- ☛ Sheldrake, Rupert: Der siebte Sinn der Tiere, Warum Ihre Katze weiss, wann Sie nach Hause kommen, und andere bisher unerklärte Fähigkeiten der Tiere, Augsburg, 1999
- ☛ Suarès, J.C. und Martin, Jane (Hrsg.): Wenn Katzen lieben, Bechtermünz Verlag, 1997
- ☛ Turner, Dennis C.: Die Mensch-Katze-Beziehung, Gustav Fischer Verlag Jena, 1995
- ☛ Turner, Dennis C.: Katzen lieben und verstehen, Ein humorvoller Wegweiser für Katzenfreunde, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, 1996
- ☛ Turner, Dennis und Bateson, Patrick (Hrsg.): die domestizierte Katze, eine wissenschaftliche Betrachtung ihres Verhaltens, Albert Müller Verlag, 1986
- ☛ Welte, Franz: Gute Noten für das Katzenprogramm in der Kantonalen Strafanstalt Saxerriet, „Schnurli“ ist ein „Knasti“, in: Wiler Nachrichten, 4.9.03
- ☛ Wright, Michael und Walters, Sally (Hrsg.): Die Katze, Handbuch für Haltung, Zucht und Pflege, Mosaik Verlag, 1981

Internetquellen:

- ☛ Lessenthin, Regina: Katzen helfen Menschen. www.miau.de/tips/allg/katzenhelfen.html, 14.11.03
- ☛ ssl.catlike.de/docs/texte/abc_s_12.htm, 5.10.03
- ☛ www.aerztezeitung.de/docs/1999/11/09/203a0104.asp, 21.3.04
- ☛ www.almeda.de, 21.3.04
- ☛ www.animalvoice.com/catpurrP.htm, 15.11.03
- ☛ www.big-cats.de/schnurren.htm, 5.10.03
- ☛ www.catdome.de/info/katzen_senken_gesundheitskosten.htm, 15.11.03
- ☛ www.effervesciences.com/s_sites/ronron/al_ind.htm, 15.11.03

- 🐾 www.lam.mus.ca.us/cats/P14, 17.01.04
- 🐾 www.maximegalon.com/xs4all/catstory5.htm, 10.11.03
- 🐾 www.medical-tribune.de/GMS/nachrichten/katzen_knochen, 5.11.03
- 🐾 www.mypetstop.com, 3.11.03
- 🐾 www.ragdolls.ch/katzenverhalten.htm, 27.01.04
- 🐾 www.vistaverde.de/news/Wissenschaft.htm, 9.3.04
- 🐾 www.wer-weiss-was.de/theme92/article280768.html, 17.01.04
- 🐾 www.zdf.de, 10.11.03

11. Anhang

Abbildungsverzeichnis:

- 🐾 Titelbild: www.calimero.ch/gif/catsmile.jpg, 17.1.04
- 🐾 Seite 3: www.stampoasis.com/stamps/jb38e.gif, 17.1.04
- 🐾 Seite 5: www.lam.mus.ca.us/cats/P14, 17.1.04
- 🐾 Seite 6: Wright, Michael und Walters, Sally (Hrsg.): Die Katze, Handbuch für Haltung, Zucht und Pflege, Mosaik Verlag, 1981
- 🐾 Seite 9: pattishields.tripod.com/catpictures.htm, 15.4.04
- 🐾 Seite 10: www.big-cats.de/schnurren.htm, 15.4.04
- 🐾 Seite 11: www.fam-reim.de/dini/Goetter.htm, 29.2.04
- 🐾 Seite 12: www.catsvision.de/pics/cats%20pics/kind.jpg, 15.4.04
- 🐾 Seite 14: members.council.net/csizmazia/peter/images/Fotos/kaetzchen.jpg, 17.1.04
- 🐾 Seite 16: www.allergietherapie.de/.../katzenhaar2000.html, 15.4.04
- 🐾 Seite 18: Calvin und Hobbes, in: 20 Minuten, 30.9.03
- 🐾 Seite 19: home.nc.rr.com/russnshellyt/sleeping_cat_0007.jpg, 15.4.04
- 🐾 Seite 21: www.catdome.de/info/katzen_senken_gesundheitskosten.htm, 15.11.03
- 🐾 Seite 23: www.phoenix-c.or.jp/~pink-cat/images/cat_b52.gif, 17.1.04